

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 115 (1949)
Heft: 12

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(für 5 S.Kr.) . Sie geben verschiedene Geräusche wieder wie Artillerie-, Flab.-, Mg.-Gewehr-Feuer, den Lärm der Angriffsflieger, der Luftkämpfe.

Am besten soll sich das «Art.-Feuer» bewährt haben. Es wurde angewendet, um eigenes Sturmfeuer zu markieren. Der Lärm brachte zum mindesten eine kriegsmäßige Erschwerung der Verständigungsmöglichkeiten mit sich. Das Aufhören oder Verlegen des Sturmfeuers läßt sich durch Dämpfen der Lautstärke oder Drehen der Lautsprecher für jeden leicht verständlich machen. Auch die Platten, welche Fliegerangriffe wiedergeben, erwiesen sich als nützlich, vor allem beim Marsch. Die Lautsprecher wurden in diesem Fall auf Autos mitgeführt.

Im Bestreben, möglichst kriegsmäßige Verhältnisse darzustellen, können diese Lautkulissen nützlich sein. Sie lassen sich noch vervollkommen, zum Beispiel durch Geschrei, Handgranatenknallen usw. Es ist klar, daß dadurch zum Beispiel die Befehlsausgabe des Zugführers für den Schlußangriff (Handstreich) der Wirklichkeit angenähert werden kann. Die Lautkulissen haben den Vorteil, billig zu sein. Außerdem kann man zum gleichen Zweck verwendete Ladungen, Markierungsschüsse, blinde Munition usw. einsparen. (-Ka-)

Rußland

Im Zusammenhang mit den Enthüllungen der amerikanischen strategischen Absichten mit der Fernbomberwaffe sind auch die neuen sowjetischen Düsenjäger bemerkenswert. Darüber berichtet «Letectvi»: Sehr verbreitet ist ein Düsenjagdflugzeug Lavochkin mit Rumpfaxialdüse und Luftansaugschacht im Bug. Pfeilflügel, Leitwerk über dem Rumpf. Dieser Düsenjäger befindet sich bereits weit verbreitet im Staffeldienst. Der andere, oft genannte Lavochkin-Düsenjäger mit den beiden Luftansaugschächten oberhalb der Flügelansätze befindet sich noch immer im Versuchsstadium. Diese Flugzeugtype ist es, die einmal als Type La 46, dann wieder als Nachbau des deutschen Düsenjägers DFS 346 angesprochen wird. Die Standardtype erreicht etwa 900 km/h, während die Versuchstype die Schallgeschwindigkeit sogar übertroffen haben soll. Die älteren Düsenjäger Jak 15 oder der Kolbenjäger La 9 mit 2 Zusatzraketen unter den Flügeln dienen nur mehr für Schulzwecke.

Die sowjetische Flugplatzorganisation in Ostösterreich: Die Masse der zweimotorigen Jagdbomber Pe 2 liegt um Wien nämlich in Deutschwagram (70), Aspern (70), Zwölfaxing (50), Götzendorf (30) und Vöslau (20), insgesamt 240 Jagdbomber. In Wiener-Neustadt befinden sich etwa 60 in Trauersdorf ebenso viele Jagdflugzeuge Jak (mit Bugrad und Vierblatt-Luftschraube). Außerdem sind noch Übungs- und Transportflugzeuge in geringer Zahl vorhanden, so daß bei den Besatzungstruppen rund 400 Flugzeuge eingeteilt sind.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Amerikanische Manöver

Die amerikanischen Frühjahrsmanöver 1949 in Deutschland wurden mit 70 000 Mann und Marineeinheiten, die den Nachschub nach Bremerhaven besorgten und auf dem Rhein patrouillierten, im Raume von Hof - Regensburg - Nürnberg durchgeführt.

Übungszweck war die Kontrolle und Förderung der Zusammenarbeit der einzelnen

Waffen, speziell zwischen Panzertruppen und Infanterie im Angriff und in der Verteidigung, das Zurücknehmen vorgeschobener Truppen hinter vorbereitete und besetzte Stellungen, Verschiebung und Umgruppierung großer Einheiten, die Aufklärung und der kriegsmäßige Nach- und Rückschub für die administrativen Dienste.

Die Übung war so angelegt, daß auf den 19.4. mit einer feindlichen Aktion aus dem Osten gerechnet wurde, so daß sich die amerikanischen Truppen auf einer Länge von 95 Meilen längs des Ludwig-Kanals zur Verteidigung eingruben. Am selben Tage überschritten feindliche Panzer und Infanterie die Grenze und stießen auf amerikanische Vorhuten auf der Linie Regensburg - Hof. Dieser vorgeschobene Schirm zog sich unter Druck langsam zurück, bis in der Frühe des 22.4. alle amerikanischen Truppen hinter den Ludwig-Kanal zurückgenommen waren. Inzwischen erreichten Verstärkungen die amerikanischen Linien. Die Luftüberlegenheit wurde in diesem Raume erlangt, so daß die Truppen am Nachmittag des 22.4. für den Gegenangriff umgruppiert werden konnten. In der Nacht vom 23./24.4. wurde die Überquerung des Kanals erzwungen durch Bildung von Brückenköpfen bei Bamberg und Neumarkt. Am frühen Morgen des 24.4. wurde der Angriff aus diesen Brückenköpfen in Richtung Amberg und Bayreuth vorgetragen, um den Feind mit einer Zangenbewegung im Gebiete von Grafenwöhr zu vernichten.

Die Übung wurde nur mit einer Partei gespielt, wobei als Feind in der ersten Phase die Luftwaffe in Aktion war, während man sich sonst in der Hauptsache mit Übungsleitern und Schiedsrichtern begnügte. Nur vereinzelt traten Fünfte Kolonne oder Spione auf.

Das amerikanische Hauptquartier war im Schloß Stein bei Nürnberg errichtet und fiel dem Beobachter, wie übrigens auch alle übrigen K.P., hauptsächlich durch Geräumigkeit und Übersichtlichkeit auf. Das gesamte Manövergelände war auf Karten 1:25 000 an den Wänden überblickbar.

Auffallend war die glänzende Tarndisziplin, besonders in der ersten Phase mit feindlicher Luftüberlegenheit. Der Abstand der einzelnen Fahrzeuge auf dem Marsch und beim Halt betrug mindestens 70 m (= 75 yards). Von den Tarnnetzen wurde regelmäßig, sogar bei Stellungen in Wäldern, unter Bäumen und in Gebüsch Gebrauch gemacht. Jegliche Konzentration wurde peinlichst vermieden. Als Verbindungsmittel standen den K.P. Ordonnanzen, Telephon, Telegraph, Radio-Telephon, Radio-Telegraph, Telex und Radiotelex zur Verfügung, alle mit den modernsten Fahrzeugen motorisiert, geräumig, bequem, mit Air-condition.

Die Luftabwehr trat hauptsächlich im ersten Teil der Übung bei der feindlichen Luftüberlegenheit in Aktion. Es kamen mot. 4-cm-Boforskanonen und 1,25-cm-Vierlings-Mg. (.5 inch) zum Einsatz. Diese letzteren fielen durch ihre Handlichkeit und ihre hohe Kadenz von 750 Schuß/Min. auf. Beinahe alle Fahrzeuge waren mit einem Flab-Mg. bewaffnet. Bei den Panzerwagen wurden Kunstgummiraupen ausprobiert, einmal zur Schonung der Straßen und dann auch zur Erzielung einer ruhigeren und leiseren Fahrt. Die Meinungen über diese Neuerungen gingen auseinander; allgemein aber glaubt man, mit Naturgummi befriedigendere Resultate erzielen zu können.

Einen großen Eindruck hinterließen die 7,5 cm rückstoßfreien Geschütze, die den amerikanischen Inf.Kp. zugeteilt sind. Sie können nötigenfalls von einem einzigen Mann bequem getragen und abgefeuert werden. Diese Geschütze lassen sich sehr leicht tarnen.

Der Nach- und Rückschub zeichnete sich durch eine tadellose Verkehrsregelung aus. Die Verpflegung war glänzend und reichlich. Es stand das modernste Küchen-

material zur Verfügung; so lieferte zum Beispiel eine Feldbäckerei täglich für 40 000 Mann Brot an die Front. In den Etappen standen den von der Front zurückkehrenden Truppen geräumige Wasch- und Doucheanlagen zur Verfügung.

Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft war sehr gut, korrekt und doch kameradschaftlich und ungezwungen. Infolge des Fehlens der Gegenpartei wurden die Truppen fortdauernd orientiert, so daß von diesen auch ein gefechtsmäßiges Verhalten innegehalten und verlangt werden konnte.

(«De Militaire Spectator» August 1949 -L-)

Die schwedische Feldartillerie

Nach einem Rückblick über die Entwicklung der schwedischen Feldartillerie kommt Oberst Freiherr K. Gyllenstierna in einem interessanten Artikel in «Artilleri Tidskrift» (4/1949) auf die heutigen Mängel und deren Behebung zu sprechen. Neun Monate Ausbildung für Wehrpflichtige der Artillerie sind seiner Meinung nach in jedem Falle heutzutage zu wenig. «Die Zähigkeit im Streit ist illusorisch, wenn die Ausbildung allzu viel spezialisiert wird, und das ist man gezwungen zu tun, wenn man in dieser Zeit irgend ein Resultat erreichen will.» – In erster Linie strebt der Verfasser eine grundlegende Verbesserung in der Ausbildung und Zusammenarbeit der Art.-Beobachtungs-, Verbindungs- und Meldeorgane an. Die Artillerie müsse zu bestimmten Zeiten über Artillerie-Beobachtungsfieger verfügen können. Über die Verbands-Ausbildung sagt er unter anderem: «Wir kommen nicht darüber hinweg, daß unsere Artillerie gegenüber jedem möglichen Angreifer schwach ist.» – Aber was in der Quantität fehle, müsse mit Qualität und Effektivität aufgewogen werden. Während Angreifer die Möglichkeit haben werden, mit Hilfe von genügend Geschützen ihre Artillerie «geradeaus» schießen zu lassen, müsse man das Feuer der eigenen Artillerie innerhalb von einigen Minuten auf den im Augenblick entscheidenden Punkt zusammenziehen können, um eine gute Wirkung zu erzielen. Über die Richtlinien für eine zukünftige schwedische Artillerie spricht sich Oberst Gyllenstierna dahin aus, daß man hauptsächlich Fernfeuergeschütze und Selbstfahrgeschütze notwendig haben werde. Für das erstere stellt er folgende These auf: Eine schlagkräftige, weitschießende Artillerie ist eine von den Voraussetzungen, damit die Unterstützungs-Artillerie imstande ist, der Infanterie zu helfen. – Geschütze auf Selbstfahrlafette wünscht er namentlich im Hinblick auf raschen Stellungswechsel. (-mb-)

ZEITSCHRIFTEN

Schweiz

Revue Militaire Suisse, August 1949

Oberstdivisionär Montfort verteidigt in einem Artikel «Questions actuelles et futures» seine These der Igel-Verteidigung der Schweiz und zitiert zu seiner Rechtfertigung eine Anzahl neuerer ausländischer Quellen über die Möglichkeit von Truppenbewegungen bei Tag und Nacht im Falle gegnerischer Luftüberlegenheit. Seine Vorschläge sind in diesen Heften bereits behandelt worden; immerhin verdienen seine